

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Anzeige... Reclamen am Schluß...

Nummer 81.

Salle, Freitag, 7. April 1893.

185. Jahrgang.

Iur ersten Ausgabe gehört: Erste (Text-) Beilage.

Die Militärvorlage.

4. Kavallerie und fahrende Infanterie. Wer die letzten drei Feldzüge als unbefangener Beobachter mitgesehen hat...

Es muß etwas Neues geschaffen werden. Als Auge der Armee ist die Kavallerie allerdings nicht zu entbehren. Sehen können aber schwache Patrouillen mehr als große Abteilungen...

Das ist aber bei der heutigen Wirkung unserer Feuerwaffen die Sache. Und das führt uns dahin, den Werth der fahrenden Infanterie einmal näher zu betrachten.

Unteroffizieren befehligt, würde ausreichen. An Stelle der Kavalleriedivision - 6 Regimenter Kavallerie und im günstigsten Falle eine reitende Abteilung - würde das Armeekorps dann vorausgeschickt können drei Bataillone Infanterie mit 2700 Mann, drei Regimenter Kavallerie und drei reitende Abteilungen.

Aber auch die weiteren, jetzt der Kavallerie zugewiesenen Aufgaben würden derartige gemischte Truppen, nennen wir sie einmal "fliegende Brigaden", ganz anders lösen können als die Kavallerie. Aber als Infanterie sind die Kavallerie nicht und also gegen den Gegner, der dafür eine Kavalleriedivision hat, sehr im Vorteil sein.

Die ganz anderen können fliegende Brigaden durch überzähliges Artillerie- und Infanterieregiment auf der Flanke wirken. Die Wagen können ohne Gefahr für die abgefeierten Schützen außerhalb des feindlichen Feuers bedingt suchen oder in einzelnen Fällen zum schnellen Heranziehen von Reserveeinheiten - zur Verstärkung oder Aufnahme - benutzt werden.

Das Unternehmungen gegen die rückwärtige Verbindung des Feindes durch fliegende Brigaden besser als durch Kavalleriedivisionen ausgeführt werden, bedarf wohl nicht der Auseinandersetzung. Kommen wir aber schließlich zur Verfolgung nach siegreicher Schlacht, so ist es ganz unzweifelhaft, daß eine solche Verfolgung durch die fliegenden Brigaden wirksamer ausgeführt werden kann, als durch Kavallerie.

Die ruhmreichste Verfolgung aus dem siebziger Feldzuge, der Zug des Generals von Schmidt nach der Schlacht von Orleans, hätte nicht bis Biezong zur Ausführung kommen können, wenn die schlechte Kavalleriedivision nicht durch zwei Kompanien Infanterie (und eine Kompanie Bioniere) auf Klappertwagen verstärkt gewesen wäre.

Wenn man aber im Feldzuge bereits derartige Erfolge mit fahrender Infanterie gemacht hat, dann erscheint es durchaus angebracht, schon im Frieden die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um diese fahrende Infanterie nach Möglichkeit einzubringen und dadurch beweglich zu machen.

Ganz gewaltig würde aber die Verminderung der Kosten durch solche Einrichtungen sein. Neben den direkten Ersparnissen, die durch Förmierung von zwei - ja selbst drei fliegenden Brigaden pro Armeekorps erreicht werden, ist noch folgender Umstand zu berücksichtigen. Das Kavalleriepersonal wird nach zehnjähriger Dienstzeit durchschnittlich für 100 Mark verkauft und bringt dem Lande recht wenig Nutzen. Die Zupferde von fahrender Infanterie würden, vier- oder fünfjährig eingestellt, nach drei- oder vierjährigem Dienstzeit beim Verkauf die Selbstkosten meist decken. Man würde dann nicht nur den Lande den großen Vortheil gewöhnen, daß gut eingefahrene Pferde zu angemessenen Preisen ohne Schädigung der Militärvorhaltung verkauft werden, sondern man hätte auch den Vortheil, daß bei dieser Truppe nicht nur Reservekompanien, sondern auch Reservepferde ausgebildet würden, die bei einer Mobilmachung als militärische Gespannpferde sofort Verwendung finden könnten.

Man gedenkt wohl aber auch eine Last, die durch die Reorganisation gerade der Landbevölkerung auferlegt wird, gemindert werden. Die zehnjährige Dienstzeit ist bei der Kavallerie - darüber herrscht kein Zweifel - nicht durchführbar. Die Kavalleristen, die ja hauptsächlich aus ländlichen Kreisen stammen, müssen also weiter drei Jahre dienen. Wenn der Dienst des Kavalleristen erleichtert und die Kavallerie selbst bedeutend vermindert wird, so werden sich zu dieser Vergrößerung dreijähriger Friedensmilitär genügt finden. Es wird also eine ganz erhebliche Entlastung von dreijährigen Mannschaften bei der Kavallerie gar nicht mehr nötig werden.

Deutsches Reich.

Während der Donnerstags-Vormittagsstunden arbeitete der Kaiser zunächst allein und von 10% Uhr ab mit dem Chef des Militärkanzlers General v. Scharff und dem Kriegsminister General v. Rottenburg-Schagun. Am Nachmittag war der Reichspräsident nach des Reichsamt nach die persönlichen Meinungen des Wirklichen Geheimen Rates Hoering und des Geheimen Finanzrates von Mühlenters entgegen.

Das Abgeordnetenhaus wird in den nächsten Tagen nach Wiedereröffnung seiner Sitzungen sich an die größte ihm noch obliegende Arbeit, die weitere Beratung der Steuerentwürfe begeben. Es erscheint nicht aus-

Waldbrand verboten.

Die Maiskäferplage.

Von R. Schöder.

"Maiskäfer flieg!" So singen wir den Kindern vor, wenn wir sie einfliegen lassen; wenn aber die Kinder zu "Jungens" geworden sind, dann müssen sie in den Gärten, Maisfelder säen und sammeln; denn heißt es: "Maiskäfer flieg!" Das geschieht natürlich nur auf dem Lande, die Herren Großstädter gehen auf ihren Promenaden um den Maiskäfer herum, wenn er zufällig über den Weg hindurchfliegt; ihnen ist der Haß gegen den Maiskäfer völlig fremd. Wer aber jemals in einem echten und rechten Maisfeld die Wärme, die er erzeugt und gesiegt hatte, abgerissen sah, oder Jenseig sein mußte, wie die Engländer die Wurzeln der entsprechenden jungen Saat auf den Feldern vernichten, oder im Garten die jungen Erdbeerpflanzen und Kohlsetzlinge austrocknen - der läßt den Maiskäfer nicht so leicht Dergens dahinfliegen, wenn er ihn einmal erwischt hat.

Man hat den Schaden, den der Maiskäfer der Land- und Forstwirtschaft zufügt, unangenehm berechnet und da kommen unheimliche Summen heraus; der Schaden, den die Engländer in Württemberg anrichten, soll jährlich im Durchschnitt 22 Millionen Mark betragen und Sachverständige meinen, daß der Maiskäfer in Frankreich alljährlich für 2 Milliarden Francs Ackerbauprodukte zerstört. Bei solchen Schätzungen kommt es auf einige Millionen mehr oder weniger nicht an; diese Zahlen sind überhaupt älteren Datums, gegenwärtig beschäftigen sich die Forscher lieber mit der Frage, wie man der wahren Plage, die eher zuzunehmen, als abzunehmen scheint, abhelfen könnte.

Das hat dazu geführt, daß man die Lebensgeschichte des Maiskäfers gründlicher erforscht hat. Das Fortleben dieses Ungeziefers ist eigenartig. Jedes Jahr giebt es bei uns Maiskäfer; jedes Jahr legen die Weibchen Eier in die Erde ab, aus welchen die Engländer austrischen; aber zu einer Zeit des Landwirts werden diese Insekten mit

in den sogenannten Flugjahren, da sie in ungeheuren Massen auftreten.

Es dauert ziemlich lange, bis aus dem abgelegten Ei wieder ein Maiskäfer wird und die Entwicklungszeit hängt von dem Klima ab: man hat wenigstens gefunden, daß diese Zeit in der Schweiz drei, in Süddeutschland vier und in dem nördlichsten Deutschland fünf Jahre dauert. So lange wüthet die Engeringe im Boden, bis sie in ihrer verdorbenen Gestalt an das Licht kommen. Dementsprechend haben auch verschiedene Länder die Flugzeiten in drei-, vier- oder fünfjährigen Abständen. Die Plage ist jedoch eine fortdauernde, indem bald dieses, bald jenes Gebiet von ihr getroffen wird. So verhält es sich z. B. die Schweiz in dieser Beziehung in drei verschiedene Gebiete mit verschiedenen, alle drei Jahre wiederkehrenden Flügen; in dem einen Jahre wird das Valais, in dem anderen das Berner und in dem dritten das Urner Land von den Maiskäfern heimgesucht. Auch in Deutschland kam man ähnliche Verhältnisse beobachtet. Der Ort A. hat z. B. heute ein Flugjahr, die kaum eine halbe Meile von ihm entfernte Ortschaft B. ist von Maiskäfern frei; hier erfolgt der Maisflug ein, zwei oder drei Jahre später. Dieser Umstand läßt aus den Maiskäferjahren, soweit er sich auf das Rothstreifen der Bäume erstreckt, weniger empfindlich erscheinen, weil stets nur ein Teil des Landes ihm ausgelegt ist. In der Erde arbeiten die Engeringe ohne Aufhören fort. Die Flugjahre folgen in den einzelnen Gebieten mit großer Regelmäßigkeit aufeinander. Dementsprechend für einzelne Gebiete der Schweiz feststellen, daß in ihnen die Maiskäfer seit zwei Jahrhunderten in jedem dritten Jahre massenhaft auftreten. Diese Regelmäßigkeit, mit welcher ein Maiskäferstamm so lange Zeit hindurch stärker erscheint, als die Stämme der anderen Jahrgänge, läßt sich durch Witterungsverhältnisse nicht erklären. Wenn das Wetter im Orte A. den Maiskäfern günstig war, so war es lieber in der nur eine halbe Meile entfernten Ortschaft B. nicht derart gewesen, daß es den Stamm nahezu vollständig vertilgte. Die Gründe für diese seltsame Erscheinung müssen anders

wo zu suchen sein und neuerdings hat Forstmeister Dr. R. Kienig dieselben allein Ansehen nach in den Lebensgewohnheiten der Engeringe gefunden.

Die Beobachtung der in der Erde wühlenden Thiere ist mit Schwierigkeiten verbunden; sie entziehen sich unterm Tode. Dr. Kienig hat ein Mittel erdacht, das Leben und Treiben der Engeringe sichtbar zu machen. Dazu ist nur ein Apparat aus zwei Glasfäßen nötig, welche in einem Rahmen geschicklich verbunden sind und verschoben wie von einander vorrücken können. Der Zwischenraum wird mit lockerer Erde ausgefüllt. Diese Zeitur wurden nun genau so weit von einander gestellt, daß ein erwachsener Engeringe bequem dazwischen sich bewegen konnte, daß aber die lockere Erde, mit welcher der Zwischenraum gefüllt wurde, durch die Bewegungen der Larve an der Stelle, an welcher sie sich befand, von beiden Seiten rein abgerieben wurde, so daß der Aufenthalt der Larve stets klar überblickt und jede ihrer Bewegungen deutlich erkannt werden konnte. Auf diese Weise erhielt Dr. Kienig sehr wertvolle Aufschlüsse über die Ernährungsweise der Maiskäferlarven. Der Engeringe kriecht vor Allem Wurzeln und Keimlinge die er in die Erde hineinzieht; aber er ist keine Grenitennatur, die einen besseren Unterscheid vermag. Schon unter den Pflanzen macht er keinen Unterschied; er hat eine ungeprobenen Vorliebe für Salat und Erdbeeren und frisst wohl lieber als Bohnen. Kienig berichtet, daß in Chorm in Jahre 1890 ein großer Teil eines Hofes fast ganz abgerieben, der dazwischen gebliebene Acker aber von den Engeringen stehen gelassen wurde; als Kienig Engeringe in einem vierjährigen Wucher- und Bohnenenteilung aufbot, fraßen sie die Wucher und ließen die Bohnen fast unberührt.

Der Engeringe ist aber durchaus kein Vegetarier; begnügt er auf seinen Wühlungen einem Wurm, so packt er ihn ohne Weiteres an, und frisst an ihm je nach der Größe tagelang. In die Vorliebe für Fleischahrung treibt er bis zum Cannibalismus; er frist Schneeglöckchen, voransteht, daß das Opfer kleiner ist. (Schluß folgt.)





